

„Archaische Prozesse zwischen Menschen sind viel interessanter als die kleinteilige Psychologie eines Moments“, sagt Sebastian Blomberg.

Foto Anca Munteanu Rimnic

# Alles ist Sprache und Körper

Der Schauspieler Sebastian Blomberg über Wahnsinn, Wachsfiguren und Freiheit auf der Bühne

„Das Pulverfass“ heißt das Stück von Dejan Dukovski, das in der Inszenierung von Dimitar Gotscheff diese Woche in Berlin die „Spielzeit Europa“ eröffnet hat. Es gehört zum Besten, was derzeit im deutschen Theater zu sehen ist, ein Stück über die Stereotypen des Balkans, die Gotscheff exzessiv und archaisch durchdekliniert und sie so entortet, die Balkanfrage universell werden lässt. Der Regisseur tritt mit seiner erstklassigen Schauspielerei an, zu der, neben Samuel Finzi, Wolfram Koch, Alexander Khun, Magne-Håvard Brekke und Birgit Minichmayr, Sebastian Blomberg gehört. Blomberg, 36, der den Wechsel zwischen Theater und Kino liebt, ist derzeit auch als Rudi Dutschke im „Baader Meinhof Komplex“ zu sehen und bald im neuen Film von Wim Wenders. Wir haben ihn vor der „Pulverfass“-Generalprobe getroffen.

wollte sie mich nicht. Es ist eine pathologische Liebesaffäre, eine sexuelle Beziehung, die einzig und allein dazu da ist, die letzten bösen Kräfte in ihr zu wecken. Im Ton sehr nobel, immer geschlossen bis zum obersten Knopf, aber untenrum geht's ab.

Im „Baader Meinhof Komplex“ gab es dagegen vor allem diesen Authentizitätsanspruch, den Versuch, die Geschichte des deutschen Terrorismus zu bebildern... ich nenne das den „Madame-Tüssauds-Effekt“.

Wie eine Wachsfigur waren Sie als Rudi Dutschke ja aber nicht! Nein, keine Wachsfigur, aber es ging um die perfekte Nachbildung. Ich habe mir die wenigen Aufnahmen, die es von Rudi Dutschke gibt, natürlich angesehen, und Dutschke ist in diesem Zusammenhang das Beispiel par excellence, weil er die einzige wirkliche Medienfigur der Zeit war und die Szenen, die wir nachgestellt haben, wie ein „Best-of-Dutschke“ waren, ein fester Bestandteil der Ikonographie der Zeit: Man sieht ihn beim Vietnam-Kongress – diese Rede haben, wenn sie nicht live gehört haben, alle in irgendwelchen Fernsehübertragungen gesehen. Man sieht den Mordversuch an ihm und den Auftritt bei der Beerdigung von Holger Meins mit den Worten: „Holger, der Kampf geht weiter.“ Das war ja ein Satz, der Dutschke sehr leid getan hat im Nachhinein, weil man ihn damit der terroristischen Szene zugeordnet hat, was er überhaupt nicht wollte.

Es ging ihm doch um die Haftbedingungen. Ja, um den Kampf gegen die Isolationshaft. Ich habe mir diese Aufnahmen also angeschaut und mir gedacht, dass ich mir im Grunde keine großen Umwege leisten, nicht herumexperimentieren kann. Die Vorgaben waren klar. Trotzdem ging es in den Szenen dann darum, das Charisma, den Charme, die Intelligenz dieses Menschen zu erwischen. Ich konnte es nicht einfach nachspielen, sondern es ging um diese Energie, mit der er, vollkommen zu Recht, zum Opinion-Leader seiner Zeit geworden ist.

War das schwer? Für die drei Szenen, die ich hatte, war das nicht schwer. Die Kollegen, die die Terroristen gespielt haben, hatten die ungleich schwerere Aufgabe. Aufgeladen ist das alles. Und in die Nesseln setzt du dich eigentlich automatisch, wenn du mit-einsteigst und sagst, ich mache das jetzt. Im besten Fall müsste man beim Zuschauen des Films vergessen, dass man Schauspielern zuschaut.

Vor allem am Anfang gelingt das auch. Bei anderen, zum Beispiel, wie ich finde, bei Moritz Bleibtreu, vergisst man nie, dass er Moritz Bleibtreu ist. Vielleicht hätte er tatsächlich lispeln sollen wie Baader. Das hat er ja weggelassen. Baader hat auch Bayerisch gesprochen.

Ja? Ja, und wie.

Jetzt spielen Sie in Dimitar Gotscheffs „Pulverfass“-Inszenierung,

und Gotscheffs metaphorische Theatersprache ist das absolute Gegenteil des Authentizitätsprogramms im „Baader Meinhof Komplex“. Sie haben immer wieder mit Gotscheff gespielt. Ist das dann wie ein Nach-Hause-Kommen in einen Sprachzusammenhang, den man sehr genau kennt? Absolut. Das ist, offengestanden, etwas, was ich beim Film immer wieder vermisste. Film arbeitet bei uns so oft mit diesem wahnsinnigen Authentizitätsanspruch, und dieser bemisst sich dann daran, dass ich Gefühle besonders gut darstellen kann: dass ich weinen kann, wenn ich traurig bin, oder eine Bar zerhaue, wenn ich wütend bin. Ich sage nicht, dass das im deutschen Film prinzipiell so ist, aber es gibt da so eine Richtung. Im Theater sucht man nach anderen Lösungen, um auch klaffende Abgründe zu zeigen, die zwischen einem Darsteller und dem, was er darstellt, entstehen. Das sind für mich die aufregendsten und auch die ungesichertesten Momente beim Theater: Wenn du auf die Bühne gehst und es sich um eine Szene handelt, die eigentlich am Küchentisch stattfindet, man diesen Tisch und den ganzen Plunder dann aber nicht auf die Bühne bringt, weil man ihn nicht braucht, um die Geschichte zu erzählen. Man muss sehen, wie es anders funktioniert, also an den Übersetzungen arbeiten.

Wenn man, wie im „Pulverfass“, in einem beinahe leeren Raum völlig zurückgeworfen ist auf sich, den eigenen Körper und die anderen Darsteller, ist das die größtmögliche Freiheit? Das ist das Tollste, was dir passieren kann. Und es ist in letzter Konsequenz die absolute Freiheit.

Und wie erfindet man das alles? Das ist sehr unterschiedlich. Beim „Pulverfass“ gab es gewisse Vorgaben, die nicht entwickelt werden mussten, weil Mitko, also Gotscheff, sie mit einer anderen „Pulverfass“-Aufführung vor acht Jahren schon einmal durchgezogen hatte. Das Gerüst der Aufführung stand. Das ist etwas anderes, als wenn Regisseur und Schauspieler zum gleichen Zeitpunkt einem neuen Text begegnen und gemeinsam in die Arbeit einsteigen.

Im „Pulverfass“ ist alles Sprache und Körper. Mitko ist der größte Sprachfetischist, den ich mir vorstellen kann, und das als Bulgare, also als fremdsprachiger Regisseur in diesem Land. Es gibt auch wenige Regisseure, die so besessen sind von Schauspielern. Und er besteht auf Spinner und auf Wahnsinnige, was für das Theater immer schön ist: dass Kommunikation nicht in gelenkten Bahnen funktioniert, Psychologie nicht die Antwort auf alle Fragen ist. Dass es archaische Prozesse gibt zwischen Menschen, die viel interessanter sind als die kleinteilige Psychologie eines Moments. Da verstehe ich ihn zutiefst. Es ist nicht nur eine Frage der Absprache, sondern auch der Schwingungen, die zwischen den Kollaborateuren entstehen.

Könnten Sie sich vorstellen, wie am Theater auch im Kino immer

wieder mit demselben Regisseur zu drehen?

Unbedingt. Beim Film gibt es ja selten dieselbe Kontinuität, die es beim Theater gibt. Dass man einen zweiten oder dritten Film miteinander macht und bei einem anderen Punkt anfängt als am Anfang. So vieles muss jedes Mal erklärt werden, viel Zeit und Energie gehen dabei drauf, sich überhaupt kennenzulernen. Ich würde zum Beispiel sehr gerne noch mal mit Nicolai Rohde arbeiten, den ich bei „10 Sekunden“ schätzen gelernt habe, oder mit meinem Freund Lars Kraume.

Und mit wem am allerliebsten? Lars von Trier.

Warum Lars von Trier? Weil er für mich nach wie vor den aufregendsten Umgang mit dem Medium Film hat. Es ist sicher

sehr anstrengend mit ihm, aber er ist immer der Erste, der mir einfällt, schon seit längerer Zeit. Jetzt fahre ich aber erst mal nach Indien.

Nach Indien? Um Urlaub zu machen?

Nee, ich mach' eine Reise, keinen Urlaub. Da gibt es für mich einen riesigen Unterschied zwischen einer Reise und Urlaubmachen. Ich habe schon auch immer wieder mal Urlaub gemacht, und es geht mir auf die Nerven. Reisen heißt, dass du ohne ein festes Ziel in ein Land gehst und von Tag zu Tag entscheiden kannst, was du machst und was nicht. Darauf freue ich mich sehr, sehr.

Interview Julia Encke

Nächste Aufführungen vom „Pulverfass“ vom 29.-31. Oktober

## FRAGEN SIE REICH-RANICKI

Ich bitte um Ihre Meinung zu Stefan Zweigs Werk.  
Detlev Meinen



Er war ein ungewöhnlich fleißiger, fruchtbarer und vielseitiger Schriftsteller. Er schrieb Dramen, Gedichte, Novellen, Romane, Legenden, Essays, Reportagen, Erinnerungen, Tagebücher. Und er übersetzte Baudelaire, Verlaine, Verhaeren und andere. Seine Bücher erschienen auf dem ganzen Erdball, jedenfalls in allen zivilisierten Ländern. Seine Auflagen waren nahezu überall sehr hoch.

Doch schon in den zwanziger Jahren, als gerade seine erfolgreichsten Bücher veröffentlicht wurden, begann man vorzusagen, dass die Zeit Stefan Zweigs bald vorbei sein werde. Was war denn die Ursache dieser düsteren Prophezeiungen? Etwa Neid?

Bei dieser Gelegenheit: Der Neid ist in der literarischen Branche enorm, zumal dann, wenn die Autoren glauben, dass der Erfolg ihrer Kollegen nicht von einem entsprechenden Talent gedeckt wird. Sie sprechen dann gern von Eintagsfliegern. Inzwischen sind seit Zweigs Tod – er starb 1942 in Brasilien von eigener Hand – viele Jahre vergangen, und wir wissen genau, dass seine Bücher eben keine Eintagsfliegen waren. Zwar werden sie von der Kritik nach wie vor beinahe ignoriert, finden aber immer wieder neue, oft begeisterte Leser.

Zweig strebte – wie er selber ausdrücklich betonte – zwei große Werkreihen an. Die eine, betitelt „Die Baumeister der Welt“, ist vorwiegend essayistisch, bemüht sich um eine „Typologie des Geistes“, die andere, eine vorwiegend epische Reihe, will die „Typologie des Gefühls“ formen.

Mit der Zeit gehen diese Werkreihen und Elemente ineinander über. In einem der schönsten Bücher Zweigs, in den historischen Miniaturen „Starnstunden der Menschheit“ aus dem Jahre 1928, sind die einzelnen Miniaturen Essays und zugleich Novellen. Später hat er den ihn interessierenden oder ihn gar faszinierenden Figuren jeweils ganze Bücher gewid-

met. Er publizierte Monographien über „Fouché“, „Marie Antoinette“, „Erasmus von Rotterdam“, „Maria Stuart“ und andere. Das geistige Fundament beider Zy-

klen ist die Tiefenpsychologie. Ohne den sehr starken Einfluss Sigmund Freuds wäre Stefan Zweig ein ganz anderer Schriftsteller geworden. Interessant, dass er nur an den frühen Schriften Freuds interessiert war, die sich mit der Psyche des Individuums beschäftigen. Zweig hat Phantasie und Intelligenz mit einer gewissen Naivität verbunden. Er glaubte, dass die Porträts außerordentlicher Persönlichkeiten zusammen ein Bild der Epoche ergeben und schließlich sogar ein Bild der Menschheit.

Die Weltgeschichte ist bei Stefan Zweig eine Kette psychologischer Rätsel. Wichtiger als die Problematik der Französischen Revolution (in der „Marie Antoinette“) ist die sexuelle Impotenz Ludwigs XVI. und die daraus resultierenden Leiden seiner unglücklichen Gattin. Napoleons Niederlage bei Waterloo war die Folge einer falschen Entscheidung des Marschalls Grouchy, und diese falsche Ent-

### ANZEIGE

Sie suchen einen Verlag? Kommen Sie zu NORA, mit NORA zum eigenen Buch.

Print on Demand & Internetvertrieb

NORA Verlagsgemeinschaft  
Dyck & Westersheide 10119 Berlin Torstr. 145  
030 20454990 kontakt@nora-verlag.de

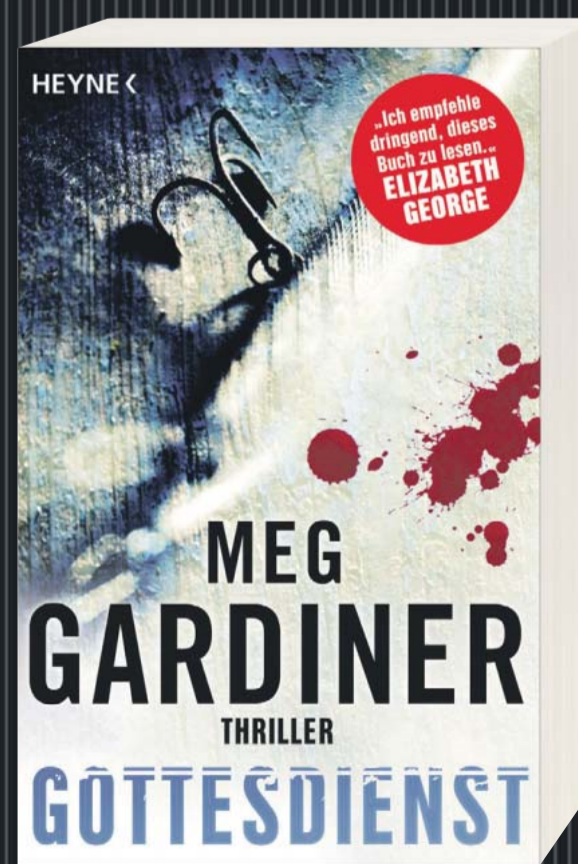
scheidung hatte wieder mit seiner Psyche zu tun. Für die Historiker sind Zweigs Biographien nicht akzeptabel, es seien nicht etwa wissenschaftliche Arbeiten, sondern künstlerische Visionen.

Ganz anders konnte Zweig Figuren behandeln, die er erfunden hat – also die Helden seiner Romane und vor allem der Novellen. Über seine epischen Arbeiten werde ich demnächst schreiben.

Ihre Fragen schicken Sie an Sonntagsfrage@faz.de oder Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, Stichwort „Sonntagsfrage“, Mittelstraße 2-4, 10117 Berlin.

Zeit für Bestseller

Wie weit würden Sie gehen, um Ihre Familie zu retten?



Sie nennen sich »Die Standhaften«. Doch hinter der gottesfürchtigen Fassade verbirgt sich eine fundamentalistisch-christliche Sekte.

Für die Ex-Anwältin Evan Delaney wird die Sekte zur Bedrohung, als man die Leiche des Sektenführers hinter dem Haus ihres Bruders Brian entdeckt. Brian wird verhaftet – die Anklage lautet auf Mord.

Meg Gardiner ist »der neue Stern am Krimi-Himmel«. Brigitte

Thriller · 512 Seiten · € 8,95 [D]  
ISBN 978-3-453-67553-7

Leseprobe unter [www.heyne.de](http://www.heyne.de)



Meg Gardiner liest:

5.11. München  
Buchhandlung  
Glatteis

6.11. Berlin  
totsicher Krimi-  
Buchhandlung

7.11. Oelde-Stromberg  
Kulturgut  
Haus Nottbeck

8.11. Schwerte  
Rohrmeisterei

HEYNE